

Jugendwerke

Frühe Klaviermusik von Richard Strauss: Von ungehobenen Schätzen und Entdeckungen

Strauss' frühe Kompositionen für Klavier, die größtenteils bislang nicht veröffentlicht wurden, macht das Richard-Strauss-Institut seit einigen Jahren nach und nach der Öffentlichkeit zugänglich. Sie spiegeln auf eindrucksvolle Weise die Entwicklung des jungen Komponisten.

VON CHRISTIAN WOLF

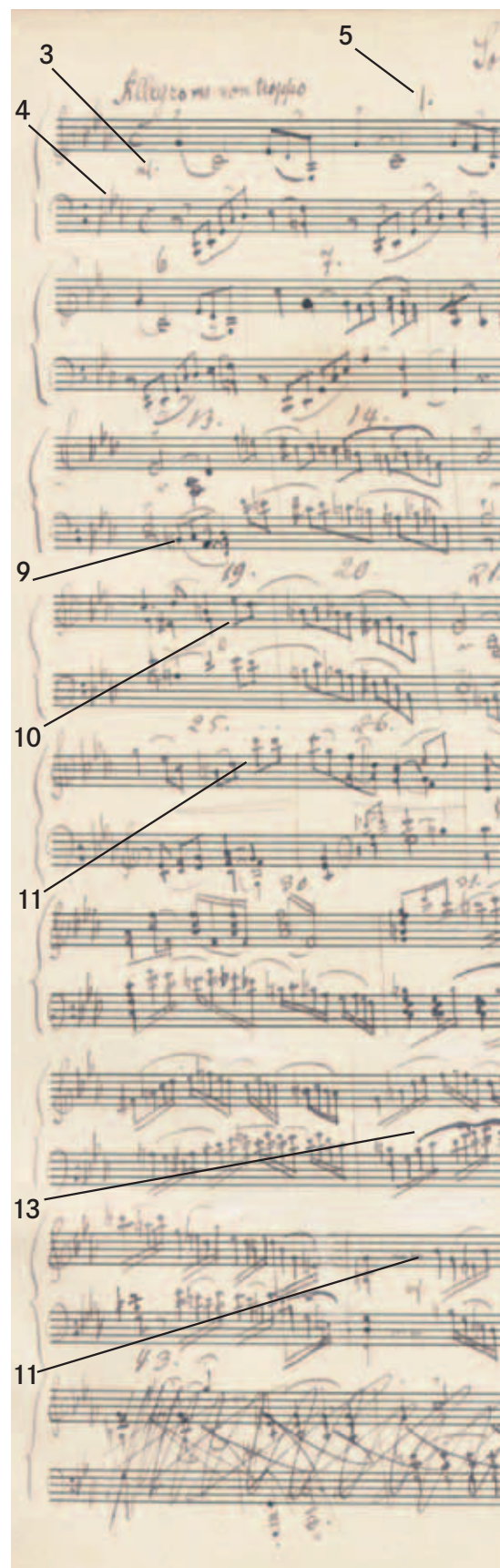
NICHT NUR DAS „Thematische Verzeichnis“ von Erich H. Mueller von Asow, dessen abschließender dritter Band 1974 erschien, sondern auch das mehr als zwanzig Jahre jüngere „Werkverzeichnis“ von Franz Trenner (im Folgenden TrV), dessen zweite, überarbeitete Auflage aus dem Jahr 1999 stammt, nennt zahlreiche Kompositionen, von denen zwar Strauss' Niederschrift bekannt ist, deren Notentext jedoch trotz der Prominenz ihres Autors bislang nicht veröffentlicht wurde. In erster Linie handelt es sich hierbei um Stücke, die Strauss in seiner Kindheit oder Jugend verfasste, als er noch das „Handwerk“ des Komponierens erlernte.

In späteren Jahren beurteilte Strauss seine unvollkommenen Kompositionsstudien aus der Jugendzeit sehr kritisch und zählte sie verständlicherweise nicht zu seinem eigentlichen Œuvre. An ihrer Veröffentlichung war er folglich nicht interessiert. Dessen ungeachtet spiegeln sie auf eindrucksvolle Weise die Entwicklung des jungen Komponisten; sie offenbaren die wesentlichen Einflüsse durch die Musik der Wiener Klassik und die Werke Mendelssohns, Schumanns oder auch Brahms' sowie deren Aneignung durch Strauss.

Klaviermusik im Zentrum

Auch wenn die Klaviermusik innerhalb des gesamten Schaffens von Richard Strauss eher eine Randerscheinung darstellt, spielte sie in seiner Kindheit und Jugend neben dem Lied eine zentrale Rolle. Beginnend mit Strauss' erster Komposition, der „Schneiderpolka“ (TrV 1) aus dem Jahr 1871, spannt sich der Bogen von Tänzen

und anderen kurzen Stücken über Albumblätter, Sonatinen und umfangreiche Sonaten bis zu den ambitionierten, mehr als 20 Minuten dauernden „14 Improvisationen und Fuge über ein Originalthema“ (TrV 130) des 19-Jährigen.



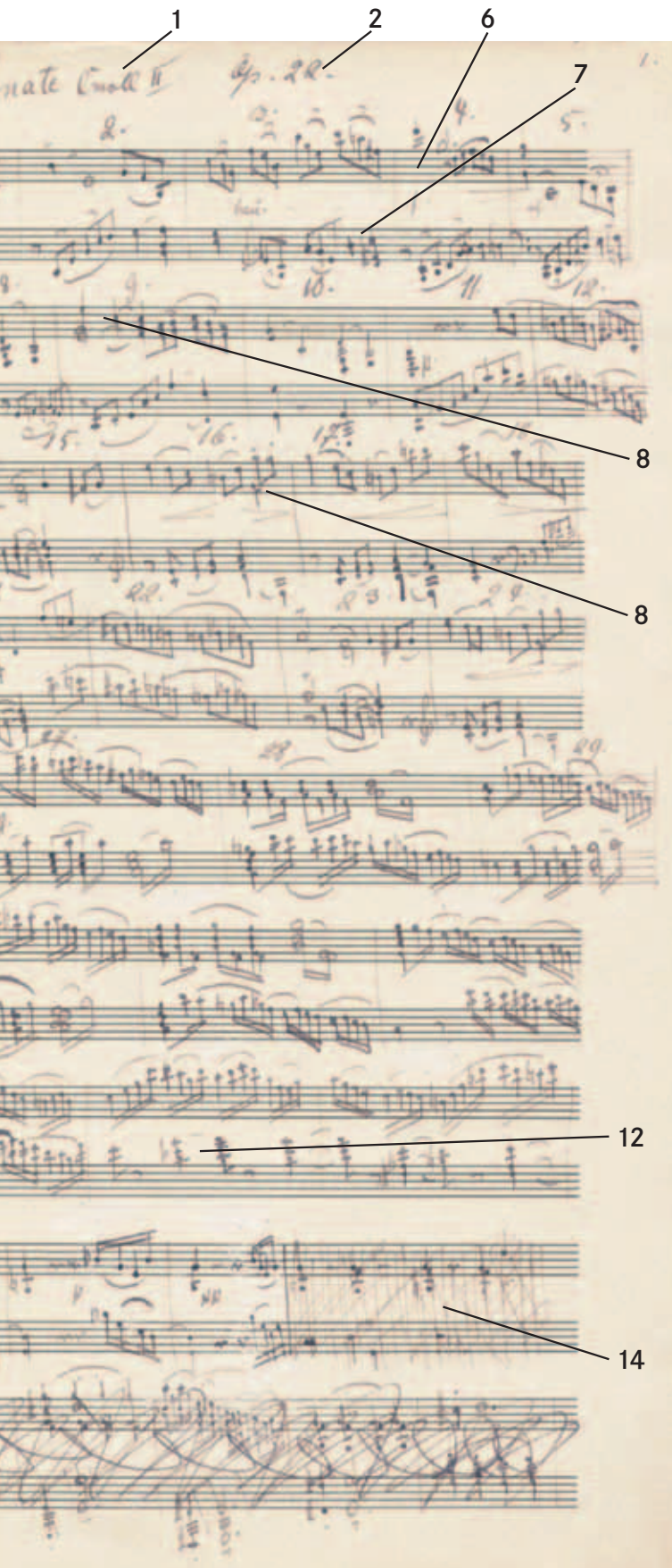


Abb. 1: Richard Strauss, „Grosse Sonate c-Moll No. II“ (TrV 79),

1. Seite des Autographs:

- (1) Der hier wiedergegebene Titel des Stückes weicht von den Angaben der vorangestellten Titelseite ab. Dort finden wir nicht nur den ausführlichen Titel „Grosse Sonate c-Moll / No. II“, sondern auch die Widmung an seinen „lieben Onkel: Herrn Karl Hörburger“.
- (2) Die seinen Stücken beigegebenen Opuszahlen hat der junge Strauss häufig revidiert. Die Angabe „Op. 22“ ändert er auf dem Titelblatt in „Op. 13“. Diese Opuszahl erhält schließlich sein im Jahr 1884 entstandenes Klavierquartett.
- (3) Strauss schließt Titel, Vortragsbezeichnungen und andere Einträge häufig mit einem Punkt ab. Im Notendruck werden diese Punkte nicht berücksichtigt, stattdessen das jeweilige Zeichen in der heute üblichen Form verwendet.
- (4) Diese Vorzeichen stehen nicht auf der richtigen Zeilenhöhe. Die Position wird stillschweigend korrigiert.
- (5) Die mit den Ziffern „1.“ bis „31.“ versehenen Takte werden im späteren Verlauf des Satzes wiederholt. Um sich die erneute Niederschrift der Takte zu ersparen, trägt Strauss dort lediglich den Hinweis „1-31.“ ein. In der Edition werden die Takte vollständig wiedergegeben.
- (6) Für eine korrekte Notation fehlt in der ersten Takthälfte ein Pausenzeichen. Es wird in der Edition ergänzt und durch eckige Klammern als Ergänzung kenntlich gemacht.
- (7) Strauss streicht den zunächst notierten Ton „b“ durch. Stattdessen gilt für die Zählzeit 4 der nachfolgende Akkord.
- (8) Wie hier ist beim jungen Strauss häufig eine eigentümliche Notenbehaltung zu finden, die in manchen Fällen im Interesse der leichteren Lesbarkeit der heute gebräuchlichen Schreibweise angepasst wird.
- (9) Hier fehlt ein Notenhals für die Viertelnote c, der im Druck ergänzt und durch Strichelung als Ergänzung kenntlich gemacht wird.
- (10) In der Handschrift ist oft nicht eindeutig zu erkennen, wo ein Bindebogen beginnen und enden soll. In diesem Fall ist naheliegend, dass sich die Bögen der parallel verlaufenden Stimmen entsprechen.
- (11) Aufgrund des harmonischen Zusammenhangs müsste hier ein Auflösungszeichen stehen. Es wird in eckigen Klammern ergänzt.
- (12) Für die Mittelstimme des Akkordes fehlt hier ein Haltebogen, der in der Edition gestrichelt ergänzt wird.
- (13) Die Länge der Bögen ist nicht logisch bzw. inkonsequent. Dennoch wird hier der originale Notentext beibehalten.
- (14) Diese Streichung setzt sich auf der nächsten Seite fort. Die gestrichenen Takte werden bei der Edition nicht berücksichtigt.

rische Studien mit diesem Unterricht in Verbindung. Vornehmlich waren Strauss' frühe Kompositionen jedoch für das häusliche Musizieren bestimmt und wurden im Familienkreis aufgeführt. Die Widmungen einiger Stücke an Familienmitglieder oder Bekannte weisen darauf hin.

Ein großer Teil dieser mehrere Jahrzehnte lang „ungehobenen

Schätze“ sind Kompositionen für Klavier, die wir seit einigen Jahren dank der Genehmigung der Familie Strauss und in Zusammenarbeit mit dem Schott Verlag nach und nach der Öffentlichkeit zugänglich machen dürfen. Inzwischen sind drei

Ein großer Teil dieser mehrere Jahrzehnte lang „ungehobenen Schätze“ sind Kompositionen für Klavier, die wir seit einigen Jahren dank der Genehmigung der Familie Strauss und in Zusammenarbeit mit dem Schott Verlag nach und nach der Öffentlichkeit zugänglich machen dürfen. Inzwischen sind drei

Bände mit früher Klaviermusik von Strauss erschienen (Band I im Jahr 2003, Band II 2004, Band III 2008), die insgesamt 22 Kompositionen sehr unterschiedlichen Umfangs enthalten.

Grundlage für diese Publikationen sind die im Richard-Strauss-Archiv Garmisch (das ist das Archiv der Familie Strauss), in der Musiksammlung der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Münchner Stadtbibliothek befindlichen Quellen: in der Regel die originalen Manuskripte von Richard Strauss sowie in einigen Fällen Abschriften von fremder Hand, wohl aus dem familiären Umkreis.

Aus der Editionswerkstatt

Bei den drei Bänden der Editionsreihe wurde versucht, Eigenheiten von Strauss' Notation weitgehend zu übernehmen, auch wenn die Schreibweise des noch lernenden Komponisten – dem Entwicklungsstand seines Komponierens entsprechend – gelegentlich fehlerhaft bzw. inkonsequent ist. Anhand des Beginns der eigenhändigen Tintenniederschrift der „Großen Sonate c-Moll No. II“ (TrV 79), deren Komposition Strauss einen Tag vor seinem 15. Geburtstag, am 10. Juni 1879, vollendete, sollen einige Eigenheiten seiner Notation und Schwierigkeiten verdeutlicht werden, mit denen man sich bei der Vorbereitung des gedruckten Notentextes auseinandersetzen muss. Einige Beispiele sind in der Abbildung des Autographs mit Ziffern markiert und in der Bildunterschrift erläutert (Abb. 1).

Aufgrund solcher Stellen erweist sich die Herausgabe der Sonate als Gratwanderung zwischen einer möglichst genauen Wiedergabe des Originals und den Erfordernissen einer praktischen Nutzbarkeit der Edition.

„so weit wie mein Talent und Können reicht“

Während viele der frühen Klavierkompositionen in der Tat als Kompositionsstudien zu bewerten sind, haben die „14 Improvisationen und Fuge über ein Originalthema“ (TrV 130) im Umfeld der Jugendwerke durchaus größeres Gewicht. Sein Kompositionsunterricht bei Friedrich Wilhelm Meyer lag bereits einige Jahre zurück, als Strauss dieses Werk schrieb. Im Winter 1883/1884 unternahm er eine ausgedehnte Reise nach Berlin,



Abb. 2: Richard Strauss, „Impromptu“, 1. Seite des Autographs.

unter anderem, um Kontakte zu knüpfen und sich als junger Komponist im Umkreis maßgeblicher Persönlichkeiten des Musiklebens bekannt zu machen. Im Februar 1884 lernte er den Dirigenten Hans von Bülow persönlich kennen, der Strauss' Bläserserenade op. 7 in Meiningen und mehreren anderen Städten aufgeführt hatte und ihn 1885 als seinen Stellvertreter an den Meininger Hof holte. Für Bülow komponierte Strauss ab Anfang März 1884 die „14 Improvisationen und Fuge über ein Originalthema“, die nach seiner Rückkehr nach München am 16. Mai 1884 vollendet waren. Am 9. August 1884 schrieb er an seinen Förderer: „Hochverehrtester Herr von Bülow! Nachdem es mir gestern trotz wiederholter Versuche nicht vergönnt war, Sie persönlich zu treffen, bin ich leider gezwungen, diesen Weg einzuschlagen, um Ihnen meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen für die große Ehre, die Sie, hochverehrter Meister, mir durch die Annahme meiner ‚Improvisationen und Fuge‘ erwiesen haben, mit deren Widmung ich nur eine große Pflicht der Verehrung und Dankbarkeit zu erfüllen glaubte. Das Werk war vom ersten Augenblicke seines Entstehens an für Sie bestimmt und gedacht und habe ich, von Verehrung und Dankbarkeit durchdrungen, meine besten Kräfte daran-

gesetzt, um es, so weit wie mein Talent und Können reicht, würdig des Meisters zu machen, für den einzig und allein es entstanden ist. Empfangen Sie also nochmals meinen aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank.“

Während seine im Februar 1884 in Berlin vollendeten „Stimmungsbilder op. 9“ bereits 1886 gedruckt wurden, versuchte Strauss vergeblich, einen Verleger für den Druck der Klaviervariationen zu gewinnen. Lediglich die – im Vergleich zu der 2008 edierten Fassung um 19 Takte gekürzte – Fuge veröffentlichte Oscar Bie 1898 als einen der „musikalischen Originalbeiträge“ zu seinem Buch „Das Klavier und seine Meister“.

Entdeckungen

Während in den drei oben genannten Bänden mit früher Klaviermusik von Strauss Stücke veröffentlicht wurden, die bereits zuvor in den beiden Strauss-Werkverzeichnissen erwähnt waren, gelang es im Jahr 2008, darüber hinaus zwei kurze Klavierkompositionen zu präsentieren und erstmals zu veröffentlichen, die bislang unbekannt waren: ein „Impromptu“ in C-Dur (Abb. 2) und der „Marsch der Königin Luise“.

Prinzen Heinrich von Bayern / ehrfurchtsvollst gewidmet.“ Offenbar handelt es sich um ein Geschenk an den zwanzig Jahre jüngeren Widmungsträger Prinz Heinrich Luitpold von Bayern (1884–1916), einen Neffen von König Ludwig III. Bislang ist nicht bekannt, aus welchem Anlass die undatierte Komposition entstand.

Das Autograph mit dem Titel „Marsch der Königin Luise“ ist heute im Besitz des Benediktinerklosters Ettal. Alice Strauss, die Schwiegertochter des Komponisten, hatte es – zusammen mit zwei weiteren Strauss-Musikhandschriften – anlässlich der Uraufführung von „Des Esels Schatten“ (TrV 294) am 7. und 14. Juni 1964 durch das Humanistische Gymnasium der Benediktinerabtei Ettal P. Dr. Stephan Schaller OSB geschenkt. Den „Marsch der Königin Luise“ komponierte Strauss am 5. Januar 1906 in Berlin. Das Stück steht somit im Umfeld der Entstehung mehrerer Märsche, die er vornehmlich für seinen Dienstherrn Kaiser Wilhelm II. schrieb. Ob der „Marsch der Königin Luise“ wie der einen Tag später vollendete „Militärische Festmarsch“ (TrV 217) mit den Geburtstagsfeierlichkeiten des Kaisers am 27. Januar 1906 in Zusammenhang steht, ist nicht bekannt.



Das Manuskript des „Impromptu“ befand sich ursprünglich im Familienbesitz des Hauses Wittelsbach, gelangte im Jahr 2006 zum Verkauf und wurde für das Richard-Strauss-Archiv Garmisch erworben. Das fünfzeilige Schmuckpapier-Doppelblatt mit ornamentaler Umräumung in Blaudruck ist in eine blaue Leinwandmappe mit Silberprägung auf den Außenseiten des Deckels eingelegt. Die Titelseite des Autographs trägt die Widmung „Seiner Königlichen Hoheit / dem

Das mit der Tempobezeichnung „Andantino“ versehene „Intermezzo“ wurde vom Klavierduo Yaara Tal & Andreas Groethuysen im Rahmen des Richard-Strauss-Festivals am 21. Juni 2009 erstmals öffentlich aufgeführt. Im Sommer 2011 wird die Erstausgabe des Notentextes im Schott Verlag erscheinen.

Die neue Edition: „Intermezzo“

Das neueste Editionsprojekt im hier vorgestellten Zusammenhang ist die Herausgabe des „Intermezzo“ in F-Dur (TrV 138) für Klavier zu vier Händen (Abb. 3). Die originale, fünf Seiten umfassende Niederschrift des Stückes befindet sich in Privatbesitz. Das kurze, am 31. Januar 1885 vollendete Stück – übrigens Strauss' einzige Komposition für diese Besetzung – entstand nur wenige Wochen nach dem Klavierquartett op. 13, das zurecht als eine seiner reifsten Jugendkompositionen gilt und in dem – so wie in anderen Kompositionen aus dieser Zeit – die Vorbilder Brahms und Schumann nicht zu überhören sind.

Abb. 3: Richard Strauss, „Intermezzo“ in F-Dur (TrV 138) für Klavier zu vier Händen, Beginn des Autographs.

DER AUTOR

Dr. Christian Wolf ist seit 1998 Leiter des Richard-Strauss-Instituts Garmisch-Partenkirchen. Er ist Herausgeber der Editionsreihe „Der junge Richard Strauss“.